

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Band: 32 (1982)

Heft: 3

Buchbesprechung: Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des
ostschweizerischen Adels um 1300 [Roger Sablonier]

Autor: Pfaff, Carl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BESPRECHUNGEN - COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE - HISTOIRE SUISSE

ROGER SABLONIER, *Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1979. 281 S., 2 Karten (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 66).

Der Verfasser dieser im Max-Planck-Institut in Göttingen ausgearbeiteten Zürcher Habilitationsschrift geht von dem gewiss richtigen Gedanken aus, dass Adel zu allen Zeiten nicht eine geschlossene gesellschaftliche Grösse gewesen ist, sondern stets innerhalb wechselnder Konstellationen politischer, sozialer, wirtschaftlicher, mentaler Natur in Bewegung sich befunden hat. Angeregt durch die bekannten Arbeiten deutscher Historiker, wie G. Tellenbach, K. Schmid, J. Fleckenstein, vor allem aber durch die französische sozialgeschichtliche Forschung, untersucht S. die einschlägigen Quellen zum ostschweizerischen Adel (zwischen Bodensee, Rhein und Zürichsee) an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert. Die schlecht dokumentierte Phase des Aufbaus der Adelherrschaften und ihrer Expansion namentlich durch Landesausbau bleibt demnach ebenso ausgeschlossen wie die nachfolgende Periode der eigentlichen Krise des Adels auf eidgenössischem Gebiet im späten 14. Jahrhundert.

Für diese Zwischenzeit gibt S. einen umfassenden Überblick über den gesamten regionalen Adelsbestand, aufgegliedert in die zwei Gruppen der mit den Grafen standesgleichen «Hochfreien» (nobiles, Edelfreie oder Freiherren nach der älteren Terminologie) und der «Ritteradeligen», wobei ihm die von der landeskundlichen oder Lokalforschung des letzten und dieses Jahrhunderts erstellten Genealogien höchstens als kritisch zu sichtende «Materialsammlung» haben dienen können. Die «Gleichung Name gleich Agnatenfolge» trifft eben noch für das 13. Jahrhundert keineswegs immer zu; und selbst in Hinblick auf die zahlenmässig schrumpfenden, mit 75 Namen oder etwa 25 Geschlechtern vertretenen Hochfreien meldet S. gegenüber den an sich verdienstvollen Untersuchungen P. Kläuis Zweifel an, da auch sie von der weit verbreiteten Überschätzung von Namenskonstanz und Besitzstabilität nicht frei sind. Anstelle der herkömmlichen genealogisch kohärenten Herkunftsgruppen setzt S. daher nur lockere Verwandtschaftskreise.

Genealogisch noch schwerer fassbar sind die weit zahlreicheren Ritteradeligen. Von den etwa 220 Namen können nur ungefähr 70 mit einer Burg in gesicherten Zusammenhang gebracht werden. Die gängige Stammsitzvorstellung erfährt auch bei dieser Adelsgruppe eine Korrektur durch die unübersehbare Tatsache einer intensiven Mobilität und starker Fluktuation.

Gemäss seiner Zielsetzung verfolgt S. den allgemeinen Trend struktureller Veränderungen, denen sich der ostschweizerische Adel in der fraglichen Zeit ausgesetzt sah. Für die Hochfreien stellt er einen irreversiblen Eliminationsprozess fest. Nur den Griessenberg gesteht er eine Aufstiegstendenz zu, wobei er meines Erachtens etwa die Bonstetten unterbewertet. Landesherrschaft, Kirche, Ritteradel und Bürgertum treten als überlegene Konkurrenten auf und vereiteln es den Hochfreien, ihre Herrschaftsrechte zu behaupten, so dass S. für sie den Begriff der «Krise» nicht

scheut. Bei den Ritteradeligen ergibt sich eine starke soziale Differenzierung. Dabei spielen selbstverständlich ökonomische, finanzielle, rechtliche Momente und individuelle Schicksale ihre Rolle, als offensichtlich entscheidender Faktor wirkt indessen die relativ spät, aber um so massiver einsetzende habsburgische Landesherrschaft. Wer wie die Landenberg, Klingenberg, Ramswag in österreichischem Kriegsdienst, in Hofämtern und in der Verwaltung Karriere zu machen versteht, dem öffnen sich neue Wege zu Reichtum und gar zum Aufbau eigener Herrschaft. Einer breiten Mittelgruppe gelingt dieser Anschluss an den Landesherrn nicht, und am unteren Ende stagnieren die Glücklosen bereits um 1300.

Das wichtigste Ergebnis dieser Untersuchung besteht darin, die Bildung eines neuen Adels, des österreichischen Landesadels, infolge einschneidender struktureller Veränderungen – quellenmässig sorgfältig abgestützt – herausgearbeitet zu haben. Die Abstammung oder Herkunft wird durch diesen Prozess entwertet. Es kristallisiert sich eine schmale Spitzengruppe ganz unterschiedlichen Ursprungs heraus, ohne den Charakter der älteren Ministerialität oder des späteren landesfürstlichen Beamtentums anzunehmen. Gerade die enge Verflechtung mit der habsburgischen Landesherrschaft mag aber ihr Schicksal im späteren 14. Jahrhundert mitbestimmt haben.

Mit seiner Analyse des strukturell bedingten Wandels im Adel am Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter hat S. die schweizerische Adelforschung auf ein neues, fruchtbares Arbeitsfeld geführt. Für die mittelalterliche Sozialgeschichte liegt hier ein bedeutendes Ergebnis vor, für die landeskundliche Forschung wird das Buch auch nicht zuletzt dank den in Text und Anmerkungen festgehaltenen kritischen Bemerkungen und methodischen Überlegungen ein unentbehrlicher Wegweiser sein, obwohl mancher Benützer gerade deshalb ungern auf ein Register verzichtet.

Muntelier FR

Carl Pfaff

PIERRE M. CONLON, *Ouvrages français relatifs à Jean-Jacques Rousseau, 1751-1799, bibliographie chronologique*. Genève, Droz, 1981. XV, 221 p.

Avec d'autres limites chronologiques, cette bibliographie correspond pour Jean-Jacques Rousseau à celle que Jérôme Vercruysse avait établie et publiée en 1968 pour Voltaire¹. La date de départ n'est pas la même, car si les deux écrivains sont morts presque simultanément en 1778, le précoce Voltaire a fait parler de lui dès 1719, tandis que la première publication consacrée à Rousseau ne date que de 1751. Néanmoins le nombre total des ouvrages et pamphlets qui leur ont été consacrés semble à peu près le même jusqu'à la fin du XVIIIe siècle: Vercruysse avait recensé 505 *Voltaireana*, mais ses omissions étaient nombreuses²; la présente bibliographie compte 1092 numéros, mais ne décrit en fait que 600 ouvrages environ, car les différentes éditions d'un même texte ont ici chacune leur numéro.

L'immense mérite de M. Conlon est d'avoir pris la peine d'indiquer dans chacune de ses notices la localisation d'un et souvent de plusieurs exemplaires de l'édition décrite, avec leur cote de bibliothèque, et de signaler par un astérisque celui ou ceux qui avaient été examinés. De telles précisions devraient être désormais la règle pour toute bibliographie spécialisée portant en majeure partie sur des fonds anciens. La

1 «Bibliographie des écrits français relatifs à Voltaire, 1719-1830», *Studies on Voltaire and the eighteenth century*, LX, 7-71.

2 Voir JEAN-DANIEL CANDAU, «Premières additions à la bibliographie des écrits français relatifs à Voltaire (1719-1830)», *Studi francesi*, 1969, 481-490.